

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Wirtschaftliche Umschau

Es hat keinen Zweck, immer wieder von neuem festzustellen, wie schlecht es uns geht. Das wissen wir nachgerade zur Genüge. Wichtiger ist schon, wir gehen nun ernstlich an die Arbeit und suchen zu retten, was noch zu retten ist, und zu helfen, daß es bald besser werde. —

Der amerikanische Präsident Hoover äußerte beim Besuche des französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington, daß die Welt mehr an eingefrorenem Vertrauen krank als an eingefrorenen Krediten. Der deutsche Reichskanzler nahm dieses Wort richtig auf und sagte, daß ohne Schaffung einer Luftschicht des Vertrauens im In- und Ausland die Weltkrise nicht zu überwinden sei. Auch der deutsche Wirtschaftsführer Carl Friedr. von Siemens betonte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede vor amerikanischen Wirtschafts- und Geldleuten, daß Deutschland seine Schuldverpflichtungen erfüllen wolle, daß Deutschlands Fähigkeit aber, sie zu erfüllen, vollständig abhängig von dem Vertrauen, das ihm von den anderen Mächten entgegengebracht werde.

Wenn man diese Forderung nach Wiederkehr des Vertrauens schon für berechtigt hält — und kein Vernünftiger wird das nicht wollen —, so ist es ganz unersichtlich, wie man bei uns gleichwohl am Werke ist, das Vertrauen zu uns selbst, zu unserer Wirtschaft, zu untergraben. Seit einiger Zeit geben sich gewisse deutsche Zeitungen dazu her, gegen die großen Unternehmungen der deutschen Wirtschaft zu Felde zu ziehen. Ein Werk, eine Gesellschaft nach der anderen wird als bankrott hingestellt. Und warum das alles? Um den parteipolitischen Gegnern etwas am Zeuge zu flicken und für die eigene liebe Partei schätzbare Gewinne zu erzielen. Die sachliche Grundlosigkeit dieses Treibens liegt für jeden, der sehen kann und will und etwas von der Sache versteht, zutage. Warum also die größten und angesehensten Unternehmungen der deutschen Wirtschaft grundlos in ihrem Kredit schädigen und so das Vertrauen untergraben, dessen wir so dringend in der Welt bedürfen, wenn wir wieder hochkommen wollen? —

Eine andere Widersinnigkeit, die gleichen oder ähnlichen Beweggründen parteipolitischer Art entspringt, ist das öde Geschimpfe auf den Kapitalismus, der all das Unheil in die Welt gebracht haben soll.

Als ob nicht noch andere nichtkapitalistische Länder ebenso unter dem Wirtschaftselend zu leiden hätten, genau wie wir, bei denen von einer freien Wirtschaft im kapitalistischen Sinne längst nicht mehr die Rede sein kann. Hätte man nur der Wirtschaft mehr Freiheit gelassen, hätte man sie nur nicht durch zu hohe öffentliche Belastungen zugrunde gerichtet! — Es sähe wirklich anders aus in Deutschland. Wie sagte doch Dr. Brandt auf der letzten technischen Tagung des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues?:

„Würden alle Industrien, technisch auf der Höhe, von den Fesseln gesetzlicher Hemmungen und wirtschaftsdemokratischer Bestrebungen befreit, sich wieder aus eigener Kraft, Führung und Sachkunde entfalten können, so wäre die Arbeitslosigkeit mit einfachen Mitteln bald eingeschränkt oder gar beseitigt. Es ist die Pflicht aller, an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken, d. h. durch Erleichterung und Verbilligung der Arbeit, wenn es sein muß, durch Verlängerung der Arbeitszeit, damit die Wirtschaftlichkeit der Industrie wieder hergestellt wird durch angemessene Ueberschüsse zur Kapitalbildung und Kapitalneubildung, vor allem auch durch wirksame Senkung des heutigen Wucherzinsfußes, der — im Zeichen fehlenden Vertrauens — jedes Wiedererkommen fast unmöglich macht. Eine solche Wiederherstellung der Rentabilität ist das A und O dieser wichtigsten, uns beschäftigenden Forderung der richtigen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das Kapital, gebildet aus Ueberschüssen der eigenen Wirtschaft, bedeutet das unentbehrliche Blut und Schmiermittel der Maschine „Deutsche Wirtschaft“. Ohne dieses Schmiermittel läuft die Maschine immer schlechter und langsamer bis zum völligen, uns drohenden Stillstand.“



Das Kreuz

Zum Tag der Toten

Originalholzschnitt von Alfred Arndt

lehem Steel Corporation, eine Ermäßigung der Löhne um rund 10 Prozent vom 1. Oktober ab vorgenommen. Der Finanzausschuß des Stahltrustes erklärte, die Lohnkürzung wäre erfolgt, um der unbefriedigenden Lage der Industrie besser begegnen zu können.

Die Tatsache dieser zehnprozentigen Lohnkürzung bei den amerikanischen Werken erscheint deshalb besonders wichtig, weil damit die

Erhöhung der Kaufkraft! Auch so ein Schlagwort, mit dem man unter Hinweis auf Amerika dem Lohnabbau, seiner Anpassung an den gesunkenen Lebenshaltungsinde (August 1929: 154,0; Oktober 1931: 134,0, also 20 Prozent weniger) entgegenwirken will. Nun haben die beiden großen amerikanischen Stahlunternehmen, und zwar die United States Steel Corporation und die Beth-

Kaufkrafttheorie, die Charles M. Schwab, der Präsident der Bethlehem Steel Corporation, noch im Frühjahr 1929 nicht genug als Geheimnis des wirtschaftlichen Gedeihens Amerikas preisen konnte, zugunsten einer nicht unerheblichen Kostensenkung aufgegeben ist. Auch Amerika kann sich heute dem Zwang der doppelten Beschaffenheit des Lohnes nicht mehr entziehen, die darin begründet ist, daß er nicht nur Quelle der Kaufkraft, sondern gleichzeitig wesentlicher Bestandteil der Selbstkosten ist.

Von dieser Selbstkostensenkung erhofft man in Amerika eine Stärkung der Kapitalkraft, was nach amerikanischer Ansicht als Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Umschwung betrachtet wird.

Sterbende Märkte

Nach dem in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ veröffentlichten Bericht über die Lage der deutschen Eisenindustrie im Oktober blieb die Lage auf dem Eisenmarkt im In- und Auslande unverändert schlecht. Das immer wieder so sehnlich herbeigewünschte Vertrauen fehlt, die Behörden sperren die öffentlichen Bauten, die Reichsbahn schränkt ihre Bezüge ihren dauernd sinkenden Einnahmen gemäß ein, der Bergbau, die Industrie und das Gewerbe haben kein greifbares Geld zur Verfügung. Von allen diesen Seiten erhielt die Eisenindustrie früher reichlich Aufträge, auf diese ist sie mit ihren Einrichtungen und Belegschaften eingestellt, und so ist erklärlich, daß es vernichtend wirkt, wenn die gewohnten Bestellungen mehr und mehr ausbleiben.

Der außerordentliche Auftragsrückgang tritt in seinem ganzen Umfang erst jetzt, nachdem die Russenaufträge zur Abwicklung gelangt sind, so recht in die Erscheinung. Die Russenaufträge hatten es ermöglicht, den sonstigen Auftragsrückgang wenigstens bis zum Monat Juli dieses Jahres auszugleichen und die monatliche Rohstahlerzeugung, die vor Abschluß der Russengeschäfte seit Beginn dieses Jahres durchschnittlich rund 750 000 Tonnen ausmachte, auf dieser Höhe zu halten. Aber schon im August und noch viel stärker im September war der allgemeine Auftragsrückgang wesentlich größer als der auf diese Monate noch entfallende Anteil der Russenlieferungen, so daß im August die Rohstahlerzeugung auf rund 690 000 Tonnen zurückging und im September sogar auf rund 590 000 Tonnen. Die bestimmten Zusagen der Reichsbahn, vorläufig bis zum Jahreschluß monatlich 65 000 Tonnen abzurufen und die Bestellung von 100 Lokomotiven für 1932 bieten zwar eine gewisse Erleichterung, doch können sie die Beschäftigungslage der Eisenindustrie nicht nennenswert verbessern.

Bei dem Daniederliegen des Inlandmarktes ist die deutsche Eisenindustrie natürlich um so stärker auf das Ausfuhrgeschäft angewiesen. Gegenwärtig bleiben nur noch etwa 25 Prozent des Absatzes im Inlande, während rund 75 Prozent mittelbar oder unmittelbar ausgeführt werden. Das heißt aber nichts anderes, als daß zu den ungewöhnlich niedrigen, stark verlustbringenden Weltmarktpreisen verkauft werden muß. Wie sich das Ausfuhrgeschäft in den nächsten Monaten gestalten wird, hängt außer anderem davon ab, ob in England die neue Regierung dem Drängen nach Einführung von Schutzzöllen nachgeben wird. In diesem Falle wird die deutsche Ausfuhr vor ganz besondere Schwierigkeiten gestellt, wobei es ein schwacher Trost ist, daß die westeuropäischen Eisenländer Frankreich und Belgien wahrscheinlich noch härter betroffen werden, da sie im Gegensatz zu der stärkeren deutschen Halbzeugausfuhr nach England mehr Fertigerzeugnisse liefern.

Die Kohlenmarktlage hat sowohl in den Preisen als auch im Absatz durch die eingetretene Entwertung der englischen Währung eine neue außerordentliche Verschärfung erfahren, da die für verschiedene europäische Länder sowie die Ueberseeausfuhr maßgebenden englischen Mindestpreise im großen und ganzen bestehen geblieben, der Pfundentwertung also nicht angepasst worden sind. Der Absatz in Hochöfen- und Gießereikoks hat infolge von Minderabrufen Frankreichs und Luxemburgs eine weitere Verschlechterung erfahren.

Der Erzmarkt war weiterhin ohne jedes Geschäft. Eine Veränderung ist auf dem Manganerzmarkt nicht festzustellen, und auch die nahe Zukunft läßt keine Anzeichen erkennen, die eine Belebung des Geschäftes bringen könnten.

Die heutigen Schrottpreise haben einen Tiefstand erreicht, wie man ihn vor dem Kriege kaum gekannt hat. Während für September noch von einem Stahlschrottpreis von 28 bis 29 RM. je Tonne die Rede war, sind die Preise im Monat Oktober noch weiter zurückgegangen; es kommen für nachstehende Schrotsorten folgende Durchschnittspreise in Frage:

**Genaueres
ZUSAMMENWIRKEN
bringt Sieg!**

**Leistest
Du Deinen Teil?**

22690/19

Urheberrecht 1929 Parker Holladay Co. m. b. H., Berlin SW 6

Stahlschrott 25 RM., Kernschrott 23 RM., Walzwerksfeinblechpakete 21 RM., Späne 21,50 RM., alles je Tonne frei Wagen Verbrauchswerk. Da die Beschäftigung der Eisenindustrie sowohl in der Erzeugung als auch in den Auftragsbeständen weitere Rückgänge zu verzeichnen hat, sieht es gar nicht danach aus, daß auf dem Schrottmarkt in absehbarer Zeit eine Belebung eintritt.

Auf dem Roheisen-Inlandsmarkt trat im Berichtsmonat keine Veränderung ein; der Absatz war nach wie vor außerordentlich schwach. Auch auf den Auslandsmärkten zeigte sich keine Belebung.

In der Marktlage der durch den Stahlwerksverband und seine Unterverbände verkauften Erzeugnisse hat sich nichts geändert.

In Wagen- und Lokomotiv-Radsätzen ist die Erzeugung auf eine ganz geringfügige Anzahl zurückgegangen. Auch in losen Achsen, Radkörpern und Radreifen war die Beschäftigung durchaus unbefriedigend.

In den letzten Wochen hat sich die Lage auf dem Gußmarkt weiter verschlechtert. Die Aufnahmefähigkeit der inländischen Verbraucher läßt fortgesetzt nach; Zahlungseinstellungen haben den Lieferanten recht nennenswerte Verluste gebracht. Im Ausfuhrgeschäft waren die Preise infolge der Pfundentwertung stark rückgängig.

Das Geschäft für schmiedeeiserne Röhren war auf dem Inlandsmarkte weiterhin sehr gedrückt. Der Auftragsbestand ist infolgedessen noch mehr zusammengeschrunpft und muß als vollkommen ungenügend für die notwendige Beschäftigung der Werke bezeichnet werden. Auf den Auslandsmärkten trat gegenüber den Vormonaten keine wesentliche Änderung ein. Die Umsätze waren nach wie vor unzureichend.

Zum Nachdenken!

Kommandobrücke und Kohlenbunker

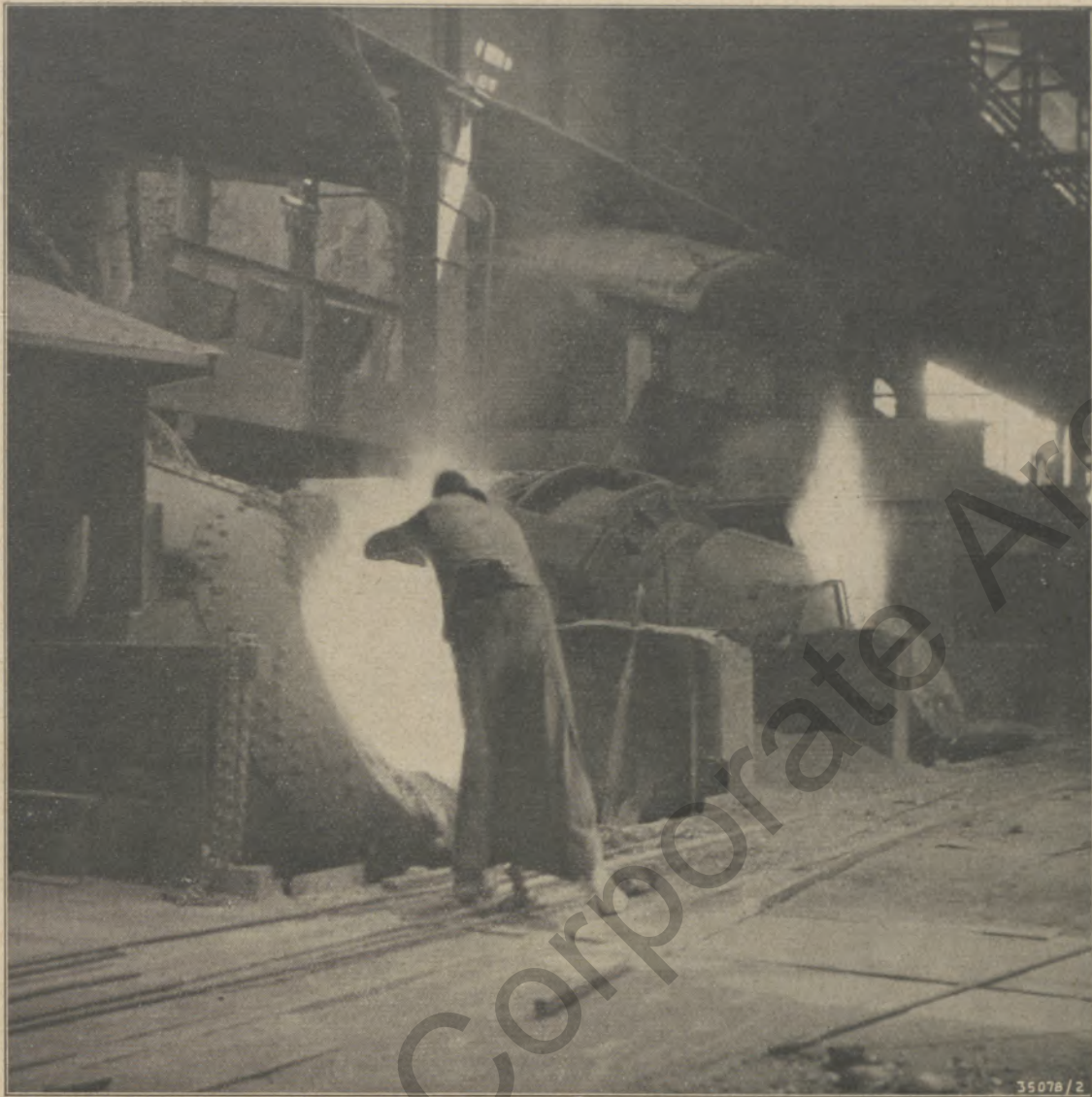
Nur zu leicht ertrinken die Abteilungsleiter eines großen Werkes in einer unübersehbaren Fülle von Kleinarbeiten. Nicht umsonst gilt der Satz, daß der Führer einen leeren Schreibtisch haben muß, frei von den Einzelheiten des Alltags. Der weitausschauende Blick bringt den Erfolg.

Wehe dem Kapitän, der im Bunker den Kohlenverbrauch nachrechnet, während Nebelhörner vor Eisbergen warnen. Man stehe auf der Kommandobrücke und überlasse die Kleinarbeiten denen, die für sie verantwortlich sind.

Zum deutschen Eisenhüttentag 1931

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute pflegt alljährlich seine Mitglieder zu einer großen Tagung zusammenzurufen, um ihnen

über die Tätigkeit der Vereinsleitung Rechenschaft abzulegen und gleichzeitig durch die Vermittlung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse oder praktischer Erfahrungen einen wesentlichen Teil der ihm obliegenden Aufgaben zu erfüllen. Diese sogenannten „Eisenhüttentage“ erfreuen sich nicht nur im ganzen Reiche, sondern weit über dessen Grenzen hinaus besonderer Beachtung und Würdigung. Sie sind heute aus dem Leben des deutschen Eisenhüttenmannes nicht mehr wegzudenken, der von ihnen sowohl durch die veranstalteten Vorträge als auch durch Gedankenaustausch mit seinen Fachgenossen stets neue Anregungen mit fortnimmt. Ein gut Teil dessen, was der deutschen Eisenindustrie zu ihrem ehrenvollen Plaze in der Welt verholfen hat, ist den Eisenhüttentagen in ihren unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen zu verdanken, und darin liegt die Rechtfertigung, wenn wir zu der bevorstehenden Hauptversammlung am 28. und 29. November 1931 an dieser Stelle einiges über den Verein deutscher Eisenhüttenleute und seine Hauptversammlungen berichten.



An der Thomasbiene

Aufnahme von
S. Müller, Oberhausen

Der Verein ist im Herbst 1860 als „Technischer Verein für Eisenhüttenwesen“ gegründet worden. Seine Satzungen bezeich-

neten als Zweck des Vereins „die Ausbildung des praktischen Eisenhüttenwesens sowie die Vertretung und Wahrnehmung der Interessen dieses Industriezweiges durch Korrespondenz, schriftliche und mündliche Vorträge, durch Besprechung und Sammlung von Erfahrungen, Versuchen, Erfindungen und Verbesserungen in dem Betriebe und der Oekonomie der Eisenhüttenwerke und Förderung des Verbrauchs von Eisen in allen Formen“. Im Januar 1862 schloß er sich als Zweigverein unter Beibehaltung seines Namens dem „Verein deutscher Ingenieure“ an, löste dieses Verhältnis aber anfangs 1881 und bildete unter dem Namen „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ wieder einen selbständigen Fachverein.

Während der Verein sich bis dahin für seine Veröffentlichungen der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ bedient hatte, schritt er mit Wiedererlangung der Selbstständigkeit zur Gründung einer eigenen

Zeitschrift. Am 1. Juli 1881 erschien das erste Heft von „Stahl und Eisen“, Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen, die zunächst

Vor Unfall schützet dich allein dein eignes bei der Sache sein!

Tiere, die den Winter verschlafen

Von C. Hepner



Kürzlich begegnete ich in meinem Garten meinem Freund Igel, mit dem ich im Sommer manchen Bissen geteilt und der mir dafür mein „Rittergut“ von Feldmäusen, Insekten und Würmern reingehalten hat. Er nahm diesmal keine Notiz von mir, denn er war stark beschäftigt. Eifrig trug er weißes Laub in ein Loch unter dem Boden der Gartenlaube. Als ich nachschaute, sah ich, daß er sich da ein molliges, gemütliches Lager hergerichtet hatte. „Der hat's gut“, dachte ich neidisch. „Jetzt wird er erst noch eine gehörige Mahlzeit halten, und dann wird er sich in seinem warmen Kämmerlein fest zusammenkugeln und den ganzen Winter verschlafen. Bei ihm gibt's keine Wohnungsnot, er braucht nicht für Nahrung und Heizung zu sorgen. Weckt ihn die Frühlingssonne, dann wadelt er etwas abgemagert aus seinem Kämmerlein heraus, schaut sich blinzelnd um und sieht überall den Tisch wieder gedeckt. Mäuse, Fische, Kröten sind auch alle wieder da, und das schöne Leben kann wieder beginnen.“

Nicht so anspruchslos ist der Hamster. Er hat sich gleich zwei Zimmer hergerichtet, Schlafzimmer und Speisekammer, denn er denkt gar nicht daran, während seiner winterlichen Zurückgezogenheit zu fasten wie der Igel. Er hat den ganzen Sommer über Vorräte gesammelt, und nun hat er's bequem. Wenn er gelegentlich aus seinem Winterschlaf aufwacht, braucht er kaum

die Füße zu heben, um sich vor die reiche Tafel zu setzen. Ganz fest und ununterbrochen ist der Winterschlaf der Säugetiere überhaupt nicht, nur das Murmeltier macht hier vielleicht eine Ausnahme. Die Alpenbewohner, die etwas größer als unsere Kaninchen sind, graben sich für den Winter eine besondere, weit abseits von der Sommerwohnung gelegene Höhle. Dort schmiegt sich im Winter die ganze Familie dicht aneinander, hält sich so gut warm und „schläft wie ein Murmeltier“.

Dachs und Bär schlafen dagegen keineswegs ununterbrochen in ihren Höhlen. Tritt mitten im Winter einmal mildes Wetter ein, find die Nächte

ohne Frost, so verläßt der Bär seine Höhle und geht auf Raub aus. Auch der Dachs geht wohl einmal an einen Bach, um zu trinken und unterwegs eine Maus zu erwischen. Daß der Dachs während des langen Winters an seinen Pfoten fange, ist natürlich ein Märchen.

Ebenso wie das vom Siebenschläfer, von dem die Sage geht, daß er sieben Monate im Jahr verschlafen soll. Das fällt ihm gar nicht ein. Scheint die warme Sonne einmal auf seine Behausung, dann kommt er aus seiner Höhle hervor und schnappt etwas frische Luft. Dann verläßt er auch nicht, seine Schätze nachzusehen, die



Wenn der Hamster gelegentlich aus seinem Winterschlaf erwacht, braucht er kaum die Füße zu heben, um sich vor die reiche Tafel zu setzen

monatlich, seit 1892 vierzehntäglich erschien und seit 1907 wöchentlich herausgegeben wird. Daneben gibt der Verein seit 1927 das „Archiv für das Eisenhüttenwesen“ heraus, das sich hauptsächlich mit der Behandlung wichtiger Sonderfragen befaßt. Beide Zeitschriften erscheinen in dem 1908 vom Verein gegründeten „Verlag Stahleisen m. b. H.“, der auch zahlreiche Buchwerke des Vereins, wie die bereits in 13. Auflage vorliegende „Gemeinsächliche Darstellung des Eisenhüttenwesens“, herausgegeben hat.

Um den in seinen Satzungen festgelegten Zwecken und Zielen im größtmöglichen Maße gerecht werden zu können, ist der Verein im Laufe der Jahre zur Errichtung von Fachauschüssen für die einzelnen Zweige des Eisenhüttenwesens geschritten. Ein sehr reges Leben spielt sich in diesen Fachauschüssen ab und spiegelt sich wider in der von ihnen geleisteten Arbeit auf den verschiedensten Sondergebieten. Besondere Erwähnung verdient daneben noch die unter Führung des Vereins erfolgte Gründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf. Zur weiteren Ausbildung steht ferner eine mit einem großen Lesesaal verbundene Bibliothek zur Verfügung, die über 60 000 Druckschriften umfaßt und der eine Sammlung aller deutschen Patente angegliedert ist.

Der Verein zählt gegenwärtig rund 6500 Mitglieder, von denen die im Saargebiet, in Oberschlesien und Deutsch-Österreich zu besonderen Zweigvereinen zusammengeschlossen sind.

Diese kurzen Angaben über die Geschichte und den Aufbau des Vereins werden genügen, um ein äußeres Bild seiner Größe und Bedeutung zu gewinnen und von hier aus auf die ihm innewohnenden Kräfte zu schließen. In der Tat hat gerade die innere Stöckkraft des Vereins, der Eifer, mit dem er alle mit dem Eisenhüttenwesen zusammenhängenden Fragen aufgegriffen und verfolgt hat, ausschlaggebend zur Blüte der deutschen Eisenindustrie beigetragen. Denn naturgegebene Voraussetzungen waren dafür in Deutschland keineswegs vorhanden, im Gegensatz zu anderen Ländern, wie den Vereinigten Staaten, England und Frankreich. Es galt mithin, den natürlichen Vorsprung der günstiger gestellten Länder einzuholen, und dazu bedurfte es besonderer Anstrengungen auf technischem und organisatorischem Gebiet, die wiederum nur zu erzielen waren auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis. Hier hat der Verein deutscher Eisenhüttenleute den Hebel angelegt. Davon zeugen an erster Stelle die zahllosen wertvollen Aufsätze in den bisher hundert Bänden von „Stahl und Eisen“, die vielen Einzelberichte der Fachauschüsse und die großen Vorträge auf den Tagungen. Es ist hiermit dem deutschen Eisenhüttenmann ein Rüstzeug in die Hand gegeben worden, wie er es sich nicht besser wünschen kann, und die gezeigten Erfolge haben die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bewiesen.

Gegenwärtig lastet auch auf der deutschen Eisenindustrie die Not der Zeit. Ihre natürlichen Grundlagen haben durch das Versailler Diktat, das uns u. a. den Verlust der Lothringer Eisenerze brachte, eine weitere schwerwiegende Einengung erfahren. Von der Weltkrise wird sie besonders schwer betroffen. Der Inlandsmarkt ist infolge mangelnder Kaufkraft nur in sehr beschränktem Maße aufnahmefähig, und auf dem Weltmarkte bereiten vornehmlich die westlichen Eisenländer Frankreich und Belgien/Luxemburg schwersten Wettbewerb, da sie

weit weniger mit Steuern, sozialen Abgaben, Frachten und Löhnen vorbelastet sind; sie können daher zu Preisen verkaufen, in welche die deutsche Eisenindustrie wegen der damit verbundenen Verluste nicht einzutreten vermag. Die Folge ist denn auch ein ständiger Rückgang der deutschen Eisenerzeugung. Wenn im September 1929 noch rund 1,4 Mill. Tonnen Rohstahl erzeugt wurden, so im September 1931 nur noch 590 000 Tonnen, was einer bloß etwa vierzigprozentigen Ausnutzung der Leistungsfähigkeit entspricht gegen 93 Prozent im September 1929!

Allzu freudige Empfindungen werden den deutschen Eisenhüttenmann daher auf der diesjährigen Tagung seines Vereins nicht erfüllen. Aber das starke Gemeinschaftsbewußtsein, das gerade die Teilnehmer am Eisenhüttenstag auszeichnet und das seine festen Wurzeln in der Arbeitsgemeinschaft, in dem gleichen Streben zum gleichen Ziel hat, wird dem einzelnen den Mut stärken, wird ihn mit neuer Kraft erfüllen, durchzuhalten bis zur Rückkehr besserer Zeiten. Neben der wissenschaftlichen Arbeit ist Pflege des Gemeinschaftsgefühls stets eines der ungeschriebenen Gesetze des Vereins gewesen. Das hat seinen Tagungen immer die besondere Note gegeben; in diesem Zeichen wird zweifellos auch der diesjährige Eisenhüttenstag stehen und damit Gewähr leisten für weiteres gedeihliches Zusammenwirken zu Nutz und Frommen der deutschen Eisenwirtschaft und des deutschen Vaterlandes.

Allerlei Wissenwertes

In Deutschland sind im Jahre 1930 insgesamt 76 Seeschiffe mit zusammen 225 160 Bruttoregistertonnen vom Stapel gelaufen, gegen 86 Seeschiffe mit 264 058 Bruttoregistertonnen im Vorjahre. Von diesen Seeschiffen waren 47 Dampfer mit 109 811 Bruttoregistertonnen, 22 Motorschiffe mit 113 729 Bruttoregistertonnen und 7 Segelschiffe mit Hilfsmotoren mit 1620 Bruttoregistertonnen.

Der Gesamttonnenraum der deutschen Ostseeflotte, der sich in den letzten fünf Jahren beständig verringert hat, beträgt heute etwa 400 000 Tonnen, während die Schiffsbestände der Randstaaten und Polens sich in der gleichen Zeit verdoppelt haben und rund 676 000 Tonnen betragen. Der Anteil der deutschen Flagge im Kaiser-Wilhelm-Kanal ist von 50 v. H. auf 43 v. H. zurückgegangen.

Das Deutsche Reich weist für das Jahr 1930 eine Einfuhr im Werte von 10,39 Milliarden Reichsmark und eine Ausfuhr von 12,04 Milliarden Reichsmark auf. Der Ausfuhrüberschuß im reinen Warenverkehr beträgt demnach 1,65 Milliarden Reichsmark. Dieser Betrag erhöht sich durch die Gold- und Silberausfuhr auf 1,8 Milliarden Reichsmark. Im Jahre 1929 verblieb nur ein Ueberschuß von 36 Millionen Reichsmark.

Berlin besitzt ein Straßennetz von 2900 Kilometer Länge. Das Netz der U-Grundbahn umfaßt 71,6 Kilometer und das der Straßenbahn 1686 Kilometer.

Nach einer amerikanischen Statistik belaufen sich die in der Kinindustrie angelegten Kapitalien auf etwa fünfzehn Milliarden Reichsmark. Davon entfallen acht Milliarden auf die Vereinigten Staaten, 1,6 Milliarden auf England, der Rest auf verschiedene andere Länder. Die Leihmieten betragen jährlich siebenhundert Millionen Reichsmark. Von den insgesamt vorhandenen 57 304 Lichtspieltheatern entfallen 20 500 auf die Vereinigten Staaten, 5767 auf Deutschland, 4366 auf England und der Rest auf andere Länder.

Kameradschaft üben – heißt Unfälle verhüten!



Wenn's kalt wird, denkt der Siebenschläfer:
„Es ist jetzt wohl an der Zeit ...“

durch Herz und Adern, es kühlt sich je nach der Temperatur der Umgebung erheblich ab. Wenn der Körper nun seine Arbeit auf ein solches Mindestmaß herabsinkt, so kann auch die Nahrungsaufnahme viel geringer sein als sonst, und wir brauchen keine Sorge zu haben, daß die Tiere etwa verhungern.

Wie ist es nun aber bei den Kaltblütern, den Schlangen, Molchen, Fröschen und Kröten, von denen wir im Winter ja auch nichts zu sehen bekommen? Sie schlafen alle in Erdschächern oder im Uferschlamm. Viele ziehen sich schon im September zurück und kommen erst im April wieder ans Tageslicht. Wer ein Terrarium hat und seine Tiere vorschriftsmäßig pflegt, weiß, daß man die Eidechsen im Herbst in einer mit Erde, Steinen, Moos und Laub gefüllten Kiste in einen ungeheizten Raum stellen muß, damit sie dort in Ruhe ein halbes Jahr verschlafen können.

Die Regenwürmer ziehen im Herbst in tiefere Erdschichten hinunter und warten dort, zu Duzenden miteinander verschlungen, regungslos das Frühjahr ab. Da auch die Engerlinge und ähnliches Gefindel tiefer in die Erde dringen, wenn der Frost die oberen Schichten verhärtert, muß auch der Maulwurf sein Jagdgebiet in tiefere Regionen verlegen.

Auch die Fische haben ihre Winterschläfer. Der Karpfen z. B. gräbt sich mit dem Borderteil des Körpers in den Bodenschlamm ein und verharzt

Eicheln und Haselnüsse, die er in der Nähe seiner Schlafkammer in Baum- oder Mauerhöhlen untergebracht hat. Dort hält er einen tüchtigen Schmaus.

Der Winterschlaf der Tiere ist übrigens kein gewöhnlicher Schlaf, wie wir ihn verstehen, sondern ein Zustand todähnlicher Erstarrung, bei dem die Arbeit der inneren Organe fast ganz zum Stillstand kommt. Die Atmung ist ganz langsam und schwach, das Blut läuft träge

in dieser Lage den ganzen Winter, wenn ihn nicht um Weihnachten der Fische herausholt.

Sehr säuberlich, wie eine gute Hausfrau, benimmt sich die Weinbergschnecke. Sie kriecht zum Winter unter Laub und Holz und verschließt den Eingang ihres kunstvollen Häuschens mit einer kalkigen Absonderung wie mit einer Tür, hinter der sie vier Monate lang ungestört schläft.

Das Volk der Insekten, soweit es nicht schon im Herbst zugrunde gegangen ist, schläft natürlich auch den Schlaf der Gerechten. Von den Hummeln und Wespen überleben nach völliger Auflösung ihrer Sommerwohnung nur noch einzelne kräftige junge

Weibchen die Frostzeit, indem sie sich in ein sicheres Versteck zurückziehen und im Frühjahr dann wieder eine Familie gründen. Der Ameisenstaat bleibt auch während des Winters bestehen. Alle Zugänge sind sorgfältig verschlossen, die Burginassen aber schlafen einen tiefen Schlaf und brauchen daher auch keine Nahrung, während die Bienen, die im Winter munter bleiben, vom Bienenwater mit Zuckerwasser versorgt werden müssen, weil er ihnen ihre eigentliche Winternahrung, den Honig, genommen hat.



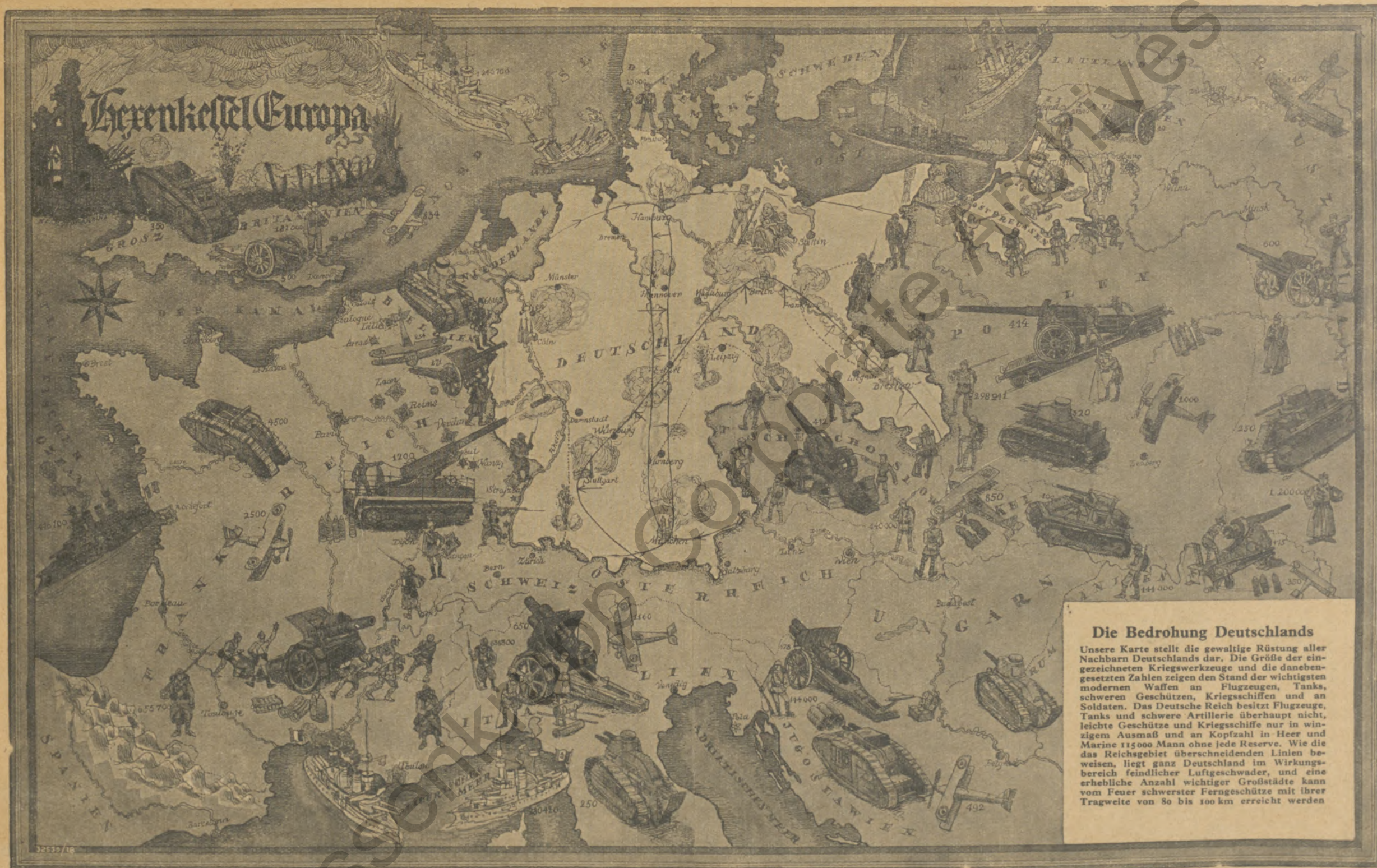
... daß ich mich zum Winterschlaf niederlege.“

Erlesenes

Alles läßt sich noch besser machen, als es bisher gemacht worden ist.
(Henry Ford: Mein Leben und mein Werk, 1923)

Erkenntnis ist nicht bloß der höchste Preis, sie ist auch die breiteste Grundlage eines menschenwürdigen Lebens.

(Jak. Molešcott: Der Kreislauf des Lebens)



Rüstungsstand unserer Nachbarn:

Frankreich:		England:	
Mannschaftszahl:	655 700 Mann	Mannschaftszahl:	182 000 Mann
Flugzeuge:	2500 Stück	Flugzeuge:	834 Stück
Tanks:	4500 Stück	Tanks:	350 Stück
Schwere Geschütze:	1200 Stück	Schwere Geschütze:	500 Stück
Flotte:	416 100 Tonnen	Flotte:	1240 700 Tonnen

Polen:		Belgien:	
Mannschaftszahl:	298 941 Mann	Mannschaftszahl:	66 163 Mann
Flugzeuge:	1000 Stück	Flugzeuge:	224 Stück
Tanks:	320 Stück	Schwere Geschütze:	271 Stück
Schwere Geschütze:	414 Stück		

Tschechoslowakei:	
Mannschaftszahl:	140 000 Mann
Flugzeuge:	850 Stück
Tanks:	100 Stück
Schwere Geschütze:	412 Stück

Dagegen Deutschland:

Heer und Flotte:	115 000 Mann und keine Reserve
Geschütze:	285 Stück
(Leichte, keine schwere Artillerie)	
Tanks:	keine
Flugzeuge:	keine
Flotte:	36 000 Tonnen

Ausbruch zur Arbeitsstätte*)

Der Wecker rasselte. Höchste Zeit zum Aufstehen. Vater, Mutter und die beiden Kinder von 11 und 14 Jahren dehnen und strecken sich noch einmal in den Betten und — erheben sich noch keineswegs. Nein, jetzt wird erst der stille Ringkampf mit den Minuten ausgefochten: noch eine, noch eine Minute, endlich — allerhöchste Zeit! Auf zum frischen, fröhlichen Tagen! Die erste hygienische Sünde am Tage! Flüchtigtes Waschen, noch flüchtigeres Zähneputzen: die Zahnbürste huscht über die Zähne, erwischt aber weder die hinteren Backenzähne, noch dringt sie in die engen Zwischenräume zwischen den Zähnen vor, wo überall noch die Speisereste sitzen und Fäulniserreger bilden; denn am Abend vorher ist die Zahnreinigung, wie so oft, vergessen worden. Wertwürdigerweise ist Zeit und Mühe für die Zähne aber sofort da, wenn eines Tages ein solider Zahnschmerz einsetzt und der Zahnarzt befehligt werden muß.

Und wie macht's der Hygieniker und Lebenskünstler?

Er hält gute Freundschaft mit seinem Körper, steht mithin zwölf Minuten früher auf und beginnt den Tag damit, daß er seinem Freunde etwas zugute tut: ein wenig Luftbad mit Gymnastik und Atemübungen hinter der Gardine des geöffneten Fensters: das besinnliche Wort Goethes hat er wahrhaft erfasst: „Im Atemholen sind zweierlei Gnaden, die Luft einholen, sich ihrer entladen“. So weiß er den Tagesanfang zugleich zu einer inneren Sammlung seines Ichs, seiner Seele und seiner Nerven, und damit zu einem kleinen Genuß zu gestalten.

Aufmarsch zum Kaffeetrinken! Vater sitzt schon am Tisch und trommelt nervös mit den Fingern. Er hat's am eiligsten, da er fünf Minuten früher fort muß als die Kinder. Endlich ist die Mutter mit dem Kaffee fertig! Natürlich ist er noch glühend heiß, aber Vater ist das gewöhnt, hat auch keine Zeit mehr und stürzt ihn täglich so hinunter. Er hat zwar kürzlich was vom Magen, seinen Schleimhäuten und von der Gefährlichkeit zu heißer Getränke gelesen, die zu Magengeschwüren führen können, aber für seinen „Bärenmagen“ kommt das nicht in Betracht. Wenn er ahnte, wie raschüchtig der gesündeste Magen bei derartig anhaltender Mißachtung plötzlich werden kann! — Und genau so mit den beiden Brötchen! Ganz unge-

nügend gekaut werden sie verschlungen. Die sog. Vorverdauung in der Mundhöhle, d. h. die Zerkleinerung und genügende Durchspeichelung der Speise — ein Vorgang, der zu der Verdauung der Kohlenhydrate so wichtig ist — fällt fast ganz weg, so daß dem Magen viel zu viel Arbeit zugemutet wird.

Mutter ist inzwischen hinter den Kindern her, die gar so trödeln und immer wieder ein Anliegen haben. Dem Jungen muß sie schnell noch einen Knopf an die Hose nähen, die Butterbrote für die Schule müssen fertiggemacht werden, das Mädchen hat seine Büchertasche noch nicht gepackt und sucht verzweifelt nach dem englischen Buche. Vater hat es gestern liegen sehen, aber wo war das gleich? Alles rennt, Mutter jankt, Vater verabschiedet sich in Eile — ausgeschlossen also, daß wenigstens die Eltern zusammen frühstücken oder gar die ganze Familie zehn Minuten zusammensitzt, um dann innerlich gesammelt an die Arbeit zu gehen! — Was für ein täglicher Raubbau an der Nervenkraft jedes einzelnen! — Was für eine Verübung auch an den Kindern, die gar keinen anderen Beginn ihres Tageslaufes mehr kennen! — Nur etwas eher aus dem Federbett und etwas mehr Organisation! Dann bleiben beim Frühstück auch noch fünf Minuten, um einmal die Zeitung ruhig durchzublätern: besonders für Nervöse ein wohlthuender Zwang zu innerer Konzentration.

Vater hat ins Geschäft 15 bis 20 Minuten Weg und pflegt zu laufen; denn die Elektrische wird zu teuer. Aber es ist wie verheißt: er muß sich jeden Tag tüchtig daranhalten, um pünktlich zu sein. Nach 10 Minuten schwitzt er. Ganz gut und schön: die zwei Millionen Schweißdrüsen, die der Mensch besitzt, soll man in guter Laune erhalten, da sie durch ihre Tätigkeit den Körper entgiften und die Nieren entlasten. Ja, wenn man nur im Sommer bei der Ankunft im Geschäft nicht schon ganz schwachmatt wäre! Und dann der fortwährende Katarrh und die Grippe im Herbst und Frühjahr! — Ganz erklärlich! — In den sog. Uebergangszeiten besteht besonders an kühleren Tagen zwischen einem durch Schwitzen erwärmten Körper einerseits und der Außentemperatur sowie der Temperatur in noch ungeheizten Räumen andererseits ein derartiger Unterschied, daß auch widerstandsfähige Menschen in diesem Falle von Erkältungskrankheiten aller Art heimgesucht werden. Gerade in der täglichen Wiederholung liegt die Sünde; an jedem Körper rächt sich das mit der Zeit einmal. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist der Ausbruch zur Arbeitsstätte für den Weitersehenden ein Stück Lebenskunst! Dr. A. W.



Bei der Arbeit

Aufnahme von E. Kaufmann, Fotofreunde der Thyssenhütte

*) Mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung von „Wir Hausfrauen von Hamburg“

Was ist Glück?



Der Mensch ist — kritisch betrachtet — mit einem Verstand ausgerüstet, der gerade noch hinreicht, das zu erfassen, was sich in seinem Gesichtskreis vollzieht, bei weitem aber nicht alles, was auf der Erde, also einem winzig kleinen Teil des Weltalls, vorgeht. Die einzige vollendete Leistung, die der Verstand hervorbrachte, ist die Erkenntnis der absoluten Unvollkommenheit aller irdischen und menschlichen Einrichtungen und Geschehnisse. Hart und schwer erfassen den Menschen täglich die trassen Gegensätze dessen, was er „das Leben“ nennt. Eng beieinander wohnen: größter Reichtum — härteste Armut, Verschwendung und Wohlleben — tägliche Entbehrung, höchstes Glücksgefühl — tiefste Verzweiflung, blühende Gesundheit — hoffnungsloses Siechtum.

Es ist verständlich, wenn der Arme im Reichtum einen begehrten Zustand sieht. Vergewöhnung man sich die geschilderten Gegensätze in ihrer stärksten Auswirkung, so erscheint es unbegreiflich, daß der Arme oder der Kranke das Leben überhaupt noch lebenswert findet. Hier jedoch setzt ein gewisser Ausgleich ein für die Unvollkommenheit alles Irdischen. Unerträglich wäre für den vom Geschick Benachteiligten sein hartes Los, wenn das Erdengeschehen nicht den Segen dieses Ausgleiches, nicht auch — ein Glück — enthielt. So unverständlich dies auf den ersten Blick auch klingen mag, es ist in Wirklichkeit ganz erklärlich. Nur darf man sich nicht vorstellen, daß dieses Glück darin besteht, daß der Arme schnell zum Reichtum, der Sieche plötzlich zur Gesundheit kommt. Niemand besteht auch das Glück im „Besitz“ als solchem, sondern einzig und allein im stillen Bescheiden dessen, was dem einzelnen zugeht, kurz: das Glück besteht in der Zufriedenheit.

Ja freilich, dem in Reichtum und Gesundheit Lebenden fällt die Zufriedenheit nicht schwer, wird mancher sagen. Dies stimmt nicht, und zwar stimmt es in erster Linie deshalb nicht, weil nach alter Erfahrung diese beiden begehrtesten Lebensgüter nur höchst selten nebeneinander, niemals aber auf die Dauer beieinander wohnen, ohne daß das Lebensglück durch irgendeinen anderen Einfluß eine Trübung erfahren würde.

Wer ist — um aus der Fülle der Beispiele einige herauszugreifen — glücklicher: der in sattem Wohlleben von verschwenderischem Luxus umgebene

Müßiggänger, dem nichts versagt ist, dessen Blasiertheit eine Steigerung seines Genußes nicht mehr zuläßt und dessen Ueberfättigung in ihrer notwendigen Folgeerscheinung übelste Laune und mitunter bis zum Lebensüberdruß gesteigerte Selbstqualerei hervorruft, oder: der ums tägliche Brot Ringende, der nach befriedigendem Tagewerk frohgelaut sein bescheidenes Heim aufsucht und der noch imstande ist, sich auf einen Sonntag zu freuen, welcher ihm Ausspannung von der Arbeit und vielleicht auch eine willkommene Unterbrechung seiner werktäglichen Lebensweise verspricht? Auf der einen Seite der reiche Nichtstuer. So lange sich sein Lebensgenuß steigern läßt, hat er nichts zu klagen. Gar bald ist eine Steigerung nicht mehr möglich, und damit tritt die Unzufriedenheit mit all ihren schlimmen Folgen ein. Der Mensch wird sich und seiner Umgebung eine Plage, ein Verhängnis. Auf der andern Seite der werttätige, pflichtbewusste Mensch, den die Selbsterhaltung zur Arbeit ruft. Sei er Hand- oder Geistesarbeiter, er trägt nach des Tages befriedigender Arbeit die Zufriedenheit in sein Heim. Ein Tor, der nicht das Dasein des ersteren verabscheuen und das Los des letzteren sein eigen nennen möchte.

Da ist ferner der Großkaufmann oder der Unternehmer. Ganz allgemein betrachtet und gar nicht einmal im Hinblick auf die heutige trostlose Zeit, die sich zum Vergleich gar nicht heranziehen läßt. Seine Sorge um die Erhaltung des Geschäftes, um die Einlösung laufender Verpflichtungen, um die Herbeischaffung der Gelder zum Lohnstage läßt ihm am Tage keine Rast, raubt ihm die Nachtruhe, nimmt ihm jegliche Grundlage zu einem inneren Ausgleich. Da ist im Gegensatz hierzu der sorglose Wandergeselle, der sein ganzes Vermögen auf dem Leibe trägt, der frohgemut in den Frühling schreitet, den das Morgen nicht kimmert, ein Bild glücklicher Zufriedenheit. Ein Tor, der das leichte Herz des letzteren der rastlosen Sorge des ersteren nicht vorziehen wollte. Der Wandergeselle ist also ohne allen Zweifel der Glücklichere, weil er der Zufriedenere ist, und hierin liegt der Ausgleich des sozialen Gegensatzes.

Die ausgleichende Gerechtigkeit auf Erden besteht also im Glück, und dieses beruht einzig und allein in der Lebenskunst: Zufriedenheit. Nur wer diese Kunst oder besser gesagt, diese unschätzbare Gottesgabe besitzt, ist auf Erden glücklich zu preisen und sei er noch so krank oder noch so arm.

Der Erbfeind der Zufriedenheit jedoch ist der Neid. Wer imstande ist, seinen Mitmenschen zu beneiden, ist keiner Zufriedenheit fähig. Er scheut sich nicht, mit tödlichem Haß seinen Nächsten zu verfolgen, sofern dieser einen Gegenstand sein Eigen nennt, den er — der Neider — nicht hat. Er kann sich, bestenfalls, an augenblicklichem Besitz erfreuen so lange er weiß, daß sein Nachbar den

Gegenstand seiner Freude noch nicht besitzt. Weit davon entfernt, einer gewissen Zufriedenheit Platz zu machen, verbraucht diese Freude jedoch so schnell wie sie gekommen, um dem gewohnten Jammer seinen Platz einzuräumen, um in dem ewigen Klageleid fortzufahren: hätte ich dies oder hätte ich das, hätte ich nur viel Geld, wie wollte ich zufrieden sein. So und ähnlich lauten die Klagen, welche auch bei sich steigendem Wohlstand niemals verstummen; denn, „Je mehr er hat, je mehr er will!“ Solch neidhafte Menschen sind nicht nur keiner inneren Zufriedenheit fähig, sondern einer solchen auch nicht wert.

Wahre Zufriedenheit findet sich also offenbar nur bei einem verhältnismäßig geringen Teil der Menschheit, weshalb auch das hiermit im Zusammenhang stehende Glück spärlich verteilt sein muß. Dies ist aber lediglich darauf zurückzuführen, daß die Charakteranlage des übrigen Teiles der Menschheit den inneren Ausgleich einfach nicht zuläßt. Es wird aber die Unvollkommenheit der irdischen Einrichtungen so lange bestehen, als sich die Menschheit nicht reiflos durch Abwerfen aller charakterlichen Hemmungen die Zufriedenheit erringt. Bis dahin aber bewahrt das teils bewußt, teils unterbewußt vorhandene Gefühl, daß „alles Vergängliche nur ein Gleichnis“ sei, dem Erdenmenschen den Lebensmut.

W. Eichhorn

Schachette

Schachklub der August Thyssen-Hütte

Der Kampf um die Meisterschaften des Kreises Duisburg

Mannschaftskämpfe:



Die zweite Runde im Kampf um den Titel „B“ bzw. „C“-Klassenmeister von Duisburg brachte dem Schachklub August Thyssen-Hütte manche Überraschung. Beide Klassen führte der Kampf diesmal zur Schachvereinigung Ruhrort-Laar in Laar. Obwohl bekannt war, daß die Laarer in der letzten Zeit beachtlichen Zugang an starken Spielern zu verzeichnen hatten, rechneten die Hüttenleute in der C-Klasse mit einem sicheren Sieg und in der B-Klasse mit einer knappen Niederlage. Indessen ergaben sich folgende Resultate:

B-Klasse Thyssen-Hütte gegen B-Klasse Laar 4:3.

Gewinner: Knispel, Ritter, Klost und Rüpper.

C-Klasse Thyssen-Hütte gegen C-Klasse Laar 1:6.

Dieses Ergebnis bedeutet zweifellos eine Überraschung. Nur der als Ersatzmann aufgestellte Spieler Dunter konnte seine Partie gewinnen.

Einzelmeisterschaft, „A“-Klasse

Im Kampf um den Titel „Kreismeister von Duisburg“ treffen sich jeden Dienstag die Prominenten der Schachgarde im Restaurant Parkhaus, Meiderich, Meyer Straße. Die vierte und fünfte Runde brachte für die Teilnehmer des Werkischachklubs folgende Ergebnisse:

Stachowiak gegen Rajupke II (Schachvereinigung Meiderich) 1/2:1/2.

Peholdt gegen Korn (Schachvereinigung Meiderich) 1:0.

Pilarek gegen Matowski (Hütte Ruhrort-Meiderich) 0:1.

Stachowiak gegen Fraaye (Hütte Ruhrort-Meiderich) 1/2:1/2.

Peholdt gegen Dudek (Schachvereinigung Ruhrort-Laar) Gängepartie.

Pilarek gegen Thebel (Schachvereinigung Ruhrort-Laar) 1:0.

Kotlarek gab den Kampf nach der dritten Runde wegen dienstlicher Behinderung vorzeitig auf.

Einzelmeisterschaft, „B“-Klasse

Benjowski verlor gegen Neuwinger I durch Nichtantreten (Krankheit).

Mrozit gegen Cording 1:0.

Benjowski gegen Konys 0:1.

van Stokum gegen Mrozit 0:1.

Drinnen und Draußen

Herbst

Borbei sind nun die Sonnentage,
Erinnerung ist's, was uns erfüllt,
Des Winters Einzug gleicht einer Klage,
Die Sonne hat sich in Nebel gehüllt.

Ein Sterben liegt in der Natur,
Einsam und verlassen die öde Flur.
Wo sich im Sommer die Ähren neigen
Liegt heute das große, tiefe Schweigen.

Herbst hat auch den Wald befallen,
Nebel zieht durch der Bäume Reihen,
Einsam den eigenen Tritt hört man
schallen,
Aus der Ferne klingt des Habsichts
Schreien.

Auf den Flüssen und am Strande
Zieh'n die Möven in langen Reih'n
Futterfuchend durch die Lande,
Bis zum letzten Abendsehn.

Die Sommerfreuden sind vorüber,
Natur hüllt sich in Schweigen ein,
Doch die Hoffnung bleibt uns wieder:
Bald kehrt der Frühling wieder ein!

Hermann Gröger, Abtlg. Stoffwirtschaft

* * *

Amerikas deutsche Fabriken. Deutschland ist der drittgrößte Markt für die amerikanische Ausfuhr. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Zahl der amerikanischen Firmen, die in Deutschland vertreten sind, in den letzten Jahren dauernd zugenommen hat. Zurzeit sind, wie die Commerce Reports berichten, etwa 1500 amerikanische Firmen in Deutschland ständig vertreten. Der Kampf der amerikanischen Industrie um den deutschen Markt hat einen besonderen Charakter durch die von Jahr zu Jahr zunehmende Tendenz zur Errichtung eigener Fabrikationsstätten in Deutschland erhalten. Zu Anfang des Jahres zählte man auf deutschem Gebiet 79 amerikanische Fabriken, die sich auf alle Fabrikationszweige verteilten. 39 befinden sich in Berlin, 13 im Rheinland, 12 in Bremen und Hamburg.

Aus dem Reich der Frau

Warum und Weil in der Küche

Was wissen Sie von der Kartoffel?

Warum haben einige Kartoffeln grüne Flecken?

Weil sie in der Sonne oder nicht tief genug unter der Erde lagen. Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen bildet sich unter der Schale der Kartoffeln ein grüner Farbstoff, der bitter schmeckt und weggeschliffen werden muß.

Warum dürfen Kartoffeln nicht kalt lagern?

Weil sich bei niedriger Temperatur die Stärke in Zucker verwandelt und die Kartoffel einen süßen Geschmack bekommt.

Warum kann auch eine süße Kartoffel gegessen werden?

Weil sie sich, wenn man sie in einen warmen Raum bringt, wieder entzuckert.

Warum verhindert man durch öfteres Umlagern das Keimen des Kartoffelvorrates?

Weil beim Keimen Stärke und Feuchtigkeit verlorengehen und sich der Nährwert der Kartoffeln vermindert.

Warum eignen sich Frühkartoffeln und ganz alte nicht so gut zum Kochen?

Weil sie viel Eiweiß und Zucker, aber wenig Stärke enthalten und die Kartoffeln gerade durch die Stärke beim Kochen mehlig werden.

Warum soll man Kartoffeln nicht zu dick schälen?

Weil die wertvollsten Nährstoffe der Kartoffel, Eiweiß und die mineralischen Salze, unmittelbar unter der Schale liegen. Entfernt man sie mit der Schale, so ist es, als ob man von jeder Mark, die man für die Kartoffeln ausgegeben hat, zwanzig Pfennig wegwirft.

Warum soll man durch einen Fingerdruck und nicht mit der Gabel feststellen, ob die Kartoffeln weich sind?

Weil das Hineinstecken mit der Gabel die Schale der Kartoffel verletzt, der Dampf frühzeitig entweicht und das Garwerden verzögert wird.

Warum soll man Kartoffeln nie mit stärkehaltigen Nahrungsmitteln, Reis oder Nudeln, zusammen essen?

Weil der Hauptnährstoff der Kartoffel Stärke ist.

Warum soll man die Kartoffeln nach dem Abgießen aufdecken?

Weil durch die beim Kochen entstandene Hitze das Wasser in den Kartoffeln verdunstet und dieser Dampf aus einem zugedeckten Topf nicht entweichen kann. Die Kartoffeln bleiben naß, statt trocken zu werden.

Warum sind Butter, Rahm oder Soße erforderlich, um Kartoffeln erst recht schmackhaft zu machen?

Weil von allen Nährstoffen in der Kartoffel am wenigsten Fett enthalten ist.

Turnen und Sport

Turn- u. Sportv. A. E. G. — Sv. Neumühl 5:2 (4:1)

Handball

Das zweite Meisterschaftsspiel der I. Jugend gegen Neumühl I. Jugend am 25. 10. 31 ging wiederum zugunsten der August Thyssen-Hüttler aus. Zwar war es auf dem neuen Platz der Neumühler nicht immer schön. Die Thyssen-Elf hatte einen schweren Kampf zu bestehen. Gewiß, sie gewann die Partie verdient. Mit großem Kräfteaufwand bemühten sich beide Mannschaften um den Sieg, und der Kampf nahm sehr harte Formen an. Wenn auch der Schiedsrichter ein völlig unparteiischer Leiter war, so hätte er doch schärfer durchgreifen müssen. Bei den August Thyssen-Hüttlern war wieder mal der Mittelläufer in bester Form. Der Mittelfürer und Halblinke hatten großes Wurfgeschick, trotzdem sie sich im Angriff tapfer zeigten. Die Verteidigung tat wieder ihr Bestes. Die Läuferreihe leistete guten Aufbau. Bei den Gegnern war die Läuferreihe gut auf dem Posten. Der Sturm war mit einigen Ausnahmen zu zaghaft. Als kurz nach Beginn der erste Treffer für Neumühl fiel, sah es nicht nach einem Siege der Gäste aus. Doch bald machte der August Thyssen-Hütten-Sturmführer den Ausgleich. Die Neumühler versuchten den Führungstreffer zu erzielen, es kam jedoch umgekehrt. Der Halblinke der August Thyssen-Hüttler fandte den zweiten, der Halbrechte den dritten und der Linksaßen den vierten Ball ein. Somit war der Sieg der August Thyssen-Jugend schon entschieden. Nach der Pause erzielten beide Mannschaften noch einen Treffer. Die Neumühler kamen vor Schluß immer mehr auf. Ihre Angriffe zerschellten aber an dem Schlußdreieck, das auch ohne Härten, bei den Gastgebern war es leider nicht so, jede Gefahr beseitigte.

Fritz Gog.

Werksallerlei

Familiennachrichten

Geschickungen:

Karl Guth mit Theresia Kruse, Johannes Steinbrint mit Paula Branne, Ernst Beyer mit Gertrud Roth, Heinrich Zorther mit Wilhemine Brandt, Ludwig Mark mit Ida Jung, Peter August mit Elfriede Beder, Gerhard Hamm mit Frieda Ricklaus, Theodor Frey mit Katharina Schroer.

Geburten:

Ein Sohn:
Otto Worn, Johann Klups, Walter Kramer, Alfred Lischer, Johann Bordenmann, Hubert Kammerer, Stefan Dura, Rudolf Hergesell.

Eine Tochter:

Wilhelm Sanders, Gerhard Knäfermann, Wilhelm Hürtgen, Oskar Kalinowski, Wilhelm Haas, Karl Stange.

Sterbefälle

Heinrich Bennumann.

Ehefrau: Hans Gasteiger, Heinrich Jung, Richard Lucas, Viktor Przybysla.

Sohn: Karl Duda.



Unsere Jubilare

Herr Edmund Kaufmann trat am 22. November 1906 beim Betriebsbüro Hochofen ein. Am 30. Dezember 1910 wurde er zur Magazinverwaltung versetzt, wo er mit der Materialabrechnung und Lagerrevision bis zum Ausbruch des Krieges beschäftigt war. Von August 1914 bis Februar 1920 war er Soldat. Am 1. März 1920 erhielt Herr Kaufmann seinen alten Posten in der Magazinverwaltung wieder. Infolge seiner vorzüglichen Kenntnisse auf allen Gebieten des Lagerwesens wurde er am 1. Juli 1928 Vertreter des Abteilungsleiters.

Wir wünschen, daß es Herrn Kaufmann vergönnt sei, noch lange Jahre seine Arbeitskraft zum Besten der Hütte und somit zu seinem Wohle einzusetzen. Hierzu entbieten wir dem jungen Jubilar ein herzliches Glückauf!

Lehrwerkstatt und Werkschule

Nachstehende Lehrlinge konnten das Turn- und Sportabzeichen erringen:

1. Dordel, M. B. I.; 2. Lerch, Ho. B.; 3. Stowronnek, M. B. I.

Das Reichsjugendabzeichen erhielten folgende Lehrlinge:

1. Bencher, Joh., E. B. B.; 2. Gaj, E. B. II.; 3. Dettingshaus, L. B.; 4. Dittmann, L. B.

Nachruf

Am 2. November d. J. verschied unerwartet

Herr Betriebs-Ingenieur Heinrich Middeldmann

Betriebsleiter unserer Elektrischen Zentrale Marzloh.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der 27 Jahre bei uns tätig gewesen ist, einen bewährten Beamten, der mit vorbildlicher Pflichttreue sein ganzes Können in den Dienst des Werkes gestellt hat. Wegen seines lauterer Charakters und aufrechten Wesens war er bei allen, die mit ihm in Berührung kamen, gleich beliebt; seinen Untergebenen war er ein gerechter Vorgesetzter.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Hamborn, den 3. November 1931.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte Hamborn

Nachruf

Am 4. d. M. starb unerwartet der in Diensten unserer Abteilung Eisenbahn stehende Betriebsassistent

Herr Wilhelm Gutberlet

im Alter von 52 Jahren. Der Verstorbene war seit dem Jahre 1902 bei uns tätig.

Wir werden ihm als allezeit pflichttreuem und gewissenhaftem Beamten ein dauerndes Andenken bewahren.

Hamborn a. Rh., den 5. November 1931.

Vereinigte Stahlwerke
Aktiengesellschaft
August Thyssen-Hütte Hamborn

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes spreche ich hiermit allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Direktion und den Vorgesetzten sowie dem Jubilarenverein meinen tiefgefühlten Dank aus.

Duisburg-Hamborn,
Grünstraße 66.

Frau Wwe. Wilh. Gutberlet
und Sohn

Kleine Anzeigen

über Käufe und Verkäufe von
Gebrauchsgegenständen und
Kleintieren, über Wohnungs-
tausch, Zimmervermietungen,
Mietgesuche und dgl. werden
für jeden Werksangehörigen

kostenlos aufgenommen

Wohnungstausch

Suche: Vier-Zimmer-Werkwohnung mit Stall in Walsum, Marzloh oder Alsum.

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten.
Walsum, Zinkenplatz 21.

Biete: Drei-Zimmer-Privat-Wohnung (Altwohnung), Friedensmiete 21 Mk., mit elektr. Licht.

Suche: Drei-Zimmer-Werkwohnung mit Stallung.
Alsum, Sonnenstr. 14, oben, 1× schellen.

Zwei-Zimmer-Wohnung
mit elektr. Licht, privat, gegen gleichwertige Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung (Privat- oder Werkwohnung) zu tauschen gesucht.

Heinrich Kuhn, Hamborn 4,
Kaiser-Wilhelm-Straße 43, II.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer

mit elektr. Licht und Heizung, mit oder ohne Pension, sofort zu vermieten.
Hamborn, Gottliebstraße 78, II.
(Nahe Altmarkt)

Schön möbliertes Zimmer
an ordentlichen Herrn zu vermieten.
Walsum, Dittelsfeldstraße 7.

Verkäufe

Guterhaltener

Kinderwagen

sowie zweistöckiger Fliegenschrank, Größe 1,85 x 1,10 Meter, zu niedrigem Preise bei Joh. Roth, Hamborn,
Im stillen Winkel 11.

Guterhaltener

Majolikafen mit Ofenrohr,
alles fast neu, billig zu verkaufen.
Marzloh, Gertrudenstr. 6a, I. Etg.

Guter Zweit-Hausprecher

zum Barpreise von 10 RM. zu verkaufen.
Franz Gradt,
Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 182.

Kaufgesuche

Ein gebrauchtes, aber gut erhaltenes

Kinderstühlchen

zu kaufen gesucht.
Mertens, Laar, Kanzlerstraße 24.
Werksanruf Hütte Ruhrort-Weid. 141.

MERKEN SIE SICH!

RADIO NUR BEI RADIO-BINDER

DEUTSCHLANDS GRÖSSTES FACHGESCHÄFT
ZENTRALE DUISBURG

IN HAMBORN: KAISER-WILHELM-STRASSE 306
(POLLMANNECKE), RUF 51902
UND ALLEESTR. 93, RUF 52695

Für den Weihnachtstisch 1 Paar Schuhe

von

Schuhhaus Diebel

Weseler
Straße 37

Seife billiger!

Prima Kernseife 1 Pfund Frischgewicht 19 Pfg.

Hochfeine Toilettenseife

1 Pfund Frischgewicht sind 5 Stück 38 Pfg.

UNION

Hamborn, Weseler Str. 76

Wohnungseinrichtungen gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen

liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten

Die preiswerte Brille

bei

Lüdicke & Co.

Optiker

Rathausstraße 10
gegenüber dem Rathaus



Brillen

liefert prompt und
fachgemäß

ZOTZMANN

Optikermeister

Lieferant der
Betriebskrankenkasse
Kaiser-Wilhelm-Str. 291

SPAREN

Das Gebot

der Stunde

Günstige Ange-
bote erleichtern
es Ihnen!

DARUM:

Anzeigen!
studieren!

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerrf. 7 RM.; Ia. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,
Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutreibbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.